


# Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel

Redaktion: Dr. Hans E. Mühlemann
Verantwortlich für Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel
Erscheint wöchentlich - Basel, den 5. August 1950 - 50. Jahrgang - Nr. 31

## Zurück zu den Quellen

IV.

Der vielleicht wichtigste und bestimmt heute für die Hausfrauen angenehmste Grundsatz, den die Rochdaler Pioniere vor mehr als hundert Jahren aufgestellt haben, ist der der

**Rückvergütung im Verhältnis zu den Einkäufen.**

Man muss, wenn man von der Rückvergütung spricht, sich wieder zurückerinnern an die Verhältnisse, wie sie in der Wirtschaft vor hundert Jahren herrschten und — wenn auch in abgeschwächter Form — im wesentlichen auch heute noch herrschen. Die Wirtschaft stand eindeutig und steht noch heute in wesentlichem Masse unter dem Gedanken des Gewinnes. Das bedeutet, dass eine wirtschaftliche Tätigkeit nur dann unternommen wurde, wenn sie entsprechende Gewinne abzuwerfen versprach. Ohne diesen der Privatwirtschaft eigenen Motor wurde und wird nichts getan, und wohlverstanden, wir stellen das nicht im Sinne eines Vorwurfes, sondern lediglich als eine Tatsache fest.

Als nun die Rochdaler Pioniere daran gingen, ihre Genossenschaft zu gründen, da war es undenkbar, dass sie den für jeden Wirtschafter notwendigen Ueberschuss einfach gemäss den von den Mitgliedern zur Verfügung gestellten Anteilkapitalien verteilten. Die Genossenschaft war weder damals noch ist sie heute ein kapitalistisches Unternehmen. Sie ist vielmehr und wird es immer wieder bleiben eine *Personenvereinigung*. Das kommt auch im geltenden schweizerischen Recht deutlich zum Ausdruck und veranlasste schon die Weber von Rochdale nach einer der Genossenschaft gemässen Ueberschussverteilung zu suchen.

Nach langen Beratungen und eingehender Besprechung kam einem der Pioniere der glückliche Gedanke, man könnte als Masstab der Ueberschussverteilung die Bezüge der einzelnen Mitglieder innerhalb der eigenen Genossenschaft wählen. Eine wahrhaft geniale, einfache und in ihrer Bedeutung trotzdem revolutionäre Methode war damit geboren. Sie hat hundert Jahre überstanden und wird innerhalb der Konsumgenossenschaftsbewegung praktisch auf der ganzen Welt heute noch verwendet.

In weitem Masse gibt man sich jeweils nur noch Rechenschaft von der «angenehmen» Seite der Rückvergütung, die darin besteht, dass dem Mitglied alljährlich nach Rechnungsabschluss je nach seinen Einkäufen in der Genossenschaft ein bestimmter Betrag ausbezahlt werden kann. Man gibt sich jedoch kaum mehr Rechenschaft davon, dass damit ein durchaus neuartiges Element in die Wirtschaft eingeführt worden ist. Der Gedanke gewinnloser Wirtschaft, einer Wirtschaft also, die nur dem Menschen dienen will, ist damit zum erstenmal verwirklicht worden und wir haben allen Anlass, uns von Zeit zu Zeit mit diesen für unsere Bewegung so ausserordentlich wichtigen Grundsatz näher zu beschäftigen, nicht nur, weil er heute zu einem bevorzugten Propagandamittel geworden ist, sondern vor allem auch aus grundsätzlichen Ueberlegungen.

Der Gedanke der Rückvergütung hat bestimmt nicht zuletzt wesentlich dazu beigetragen, dass die Konsumgenossenschaftsbewegung einen derartigen Aufschwung hat nehmen können und dass so viele Menschen zu überzeugten Anhängern dieses neuen Wirtschaftsdenkens geworden sind, das es zu bewahren und weiterzuentwickeln gilt!

M.

# 60 Jahre V.S.K.

III.

## von 1907—1914

1.

Die eidgenössische Politik war während dieser Periode, die unmittelbar dem Krieg von 1914/18 voranging, gekennzeichnet durch den Kampf der Konsumenten von 1908 an gegen die Erhöhung des Brotpreises und von 1910 an gegen die Preissteigerungen für Milch und Fleisch. Der neue Zolltarif allein führte zu einer Preiserhöhung für das Fleisch um 25%. Seit Ende des vergangenen Jahrhunderts hatte sich die schweizerische Landwirtschaft mehr und mehr auf die Milchproduktion konzentriert, zum Nachteil nicht nur des Ackerbaus, sondern auch der Produktion von Schlachtvieh. Die Preiserhöhung auf Fleisch machte sich deshalb besonders stark fühlbar für unser Land und die Proteste der Konsumenten führten kurz vor Beginn des Krieges zum Abschluss der sogenannten «Bell-Allianz», von der wir noch zu sprechen haben werden.

Das Jahr 1911 war ebenfalls gekennzeichnet durch den Kampf gegen die Zolltarife und durch eine Resolution der Delegiertenversammlung von Frauenfeld in bezug auf die hohen Lebenskosten. Die Preiserhöhungen setzten sich 1912 fort, und nur dank des steigenden Einflusses der Genossenschaften sahen sich auch die Kleinhändler von diesem Zeitpunkt an gezwungen, ihre Preise ein wenig zu senken.

In dasselbe Jahr 1912 fiel auch die eidgenössische Volksabstimmung über das erste Kranken- und Unfallversicherungsgesetz und ein Gesetz über die Lebensmittelpolizei. 1913 stieg der Milchpreis von neuem und zwischen dem V. S. K. und den bäuerlichen Kreisen entbrannte ein scharfer Kampf. Seit diesem Zeitpunkt haben sich die Interessengegensätze wesentlich vermindert und es trat später eine besseres Verständnis an deren Stelle, was vor allem der Schaffung des Ausschusses für zwischengenossenschaftliche Beziehungen zu verdanken war. Im selben Jahr 1913 schliesslich und in der selben Zeit, in der er die Initiative zur Gründung einer schweizerischen Genossenschaft für Ferienkolonien ergriff, beteiligte sich der V. S. K. ebenfalls aktiv an der Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung, indem er deren Mitteilungen als Beilage zum «Schweiz. Konsum-Verein» veröffentlichte.

Dem Jahresbericht von 1907 entnehmen wir folgendes:

In die Statistik sind die dem Verbande angehörenden vier Genossenschaftsapotheken und die Genossenschaftsmolkerei nicht einbezogen worden. Der Umstand, dass ihre Mitglieder teils Korporationen sind, teils Konsumvereinen angehören, die in der Statistik schon berücksichtigt worden sind, liess es geraten erscheinen, sie auszuscheiden. Ferner fehlen in der Statistik die Umsätze usw. der meisten im Berichtsjahre gegründeten Vereine, da diese in der Mehrzahl noch keine Rechnung abgeschlossen haben; ferner ist von zwölf Vereinen trotz wiederholter Aufforderung der Fragebogen nicht zurückgeschickt worden. Es betrifft dies die Vereine in Belp, Cernier, Grandson, Kemptthal, Lenzburg, Moutier, Münchenbuchsee, Porrentruy, Rheinfelden, Thun, Waltwil (aufgelöst).

Aus unserer Enquete geht ferner hervor, dass 59 Vereine eigene Bäckereien besitzen, wovon 36 mit maschinellen Einrichtungen versehen sind; 27 Vereine befassen sich mit der Vermittlung von Milch, maschinelle Einrichtungen hierfür besitzen 13 Vereine. Ständige Verwalter finden wir in 94 Vereinen; rund 140 Vereine besitzen eigene Liegenschaften, in denen sich insgesamt 769 Wohnungen befinden. Davon sind 234 an im Dienste der Vereine stehende Personen vermietet, während 462 von anderen Leuten bewohnt sind. Die Barzahlung ist durchgeführt in 126 Vereinen; nur mit Mitgliedern verkehren 44 Vereine; an Steuern wurden von den berichtenden Vereinen entrichtet 226 000 Franken, an Patentgebühren 43 000 Franken; Sparkassen besitzen 81 Vereine.

Im Jahr 1907 umfasste der Verband insgesamt 259 Genossenschaften, eine davon in Liechtenstein. Für dieses Jahr ergab sich eine Zunahme um 26 Genossenschaften; vier Genossenschaften wurden gestrichen, zwei infolge Fusion, zwei infolge Ausschlusses. Im folgenden Jahr wurden 40 neue Genossenschaften aufgenommen; damit war die stärkste für ein einziges Jahr je verzeichnete Zunahme festzustellen. Damit erhöhte sich auf Ende 1908 die Zahl der Verbandsvereine auf 295. In diesem Jahr schlossen sich die Genossenschaftsbäckerei und «La Ménagère» von La Chaux-de-Fonds zusammen zur Genossenschaft der Gewerkschaften, die neben der schon bestehenden Aktiengesellschaft ebenfalls die Mitgliedschaft erwarb. Mit demjenigen von Pfäffikon war das der zweite Fall, in dem der Verband zwei Genossenschaften desselben Wirtschaftsgebiets aufnahm.

1909 traten dem V. S. K. 17 neue Genossenschaften bei (Gesamtzahl 311) und 1910 waren es 20, die zum erstenmal sämtliche die Form der Genossenschaft aufwiesen. Wenn man den Streichungen Rechnung trägt, so stieg damit die Gesamtzahl der Verbandsvereine auf 328. 1910 machten die Genossenschaftsbäckerei Zürich sowie zwei andere Genossenschaften Konkurs. Der Verbandsverein Wädenswil, der sich weigerte, die Genossenschaftsform anzunehmen, sah neben sich und im selben Wirtschaftsgebiet eine andere Genossenschaft entstehen, die die Mitgliedschaft im Verband erwarb. Von diesem Jahr an betrug die Zahl der dem V. S. K. in der deutschen Schweiz angeschlossenen Aktiengesellschaften

zwei. Ebenfalls 1910 erliess der V. S. K. Bestimmungen, die im Fall eines Umzuges den freien Wechsel der Mitglieder von einer Genossenschaft zur andern vorsahen.

Für 1911 kann ein neuer grosser Fortschritt festgestellt werden. Die ersten Arbeiten zum Bau des Tunnels Münster-Grenchen hatten zur Folge, dass die Zahl der Mitglieder der Konsumgenossenschaft Delsberg sich verdoppelte. Dazu traten nicht weniger als 23 neue Genossenschaften dem V. S. K. bei. In diesem Jahr stellte sich — nach Pfäffikon und La Chaux-de-Fonds — zum drittenmal die Frage der Aufnahme zweier Mitglieder, die ihren Sitz in derselben Ortschaft hatten. In Fleurier bestand eine Aktiengesellschaft, die bereits Mitglied des V. S. K. war und gegen die die «Emancipation» mit sozialistischer Tendenz gegründet wurde. Schliesslich wurde auch in diesem Fall entschieden, dass beide Mitglieder des Verbandes sein könnten.

Die allgemeine Zunahme der Zahl der Genossenschaften ist während dieser Zeit insbesondere den stets steigenden Lebenshaltungskosten zuzuschreiben. Bis 1914 wurden grosse Anstrengungen unternommen, neue Genossenschaften zu gründen. Tatsächlich beschränkten sich bis dahin die dem Verband angeschlossenen Genossenschaften im wesentlichen auf grosse und mittlere Ortschaften, so dass es von insgesamt 76 nur noch deren 7 mit mehr als 3000 Einwohnern gab, die keine eigene Genossenschaft oder mindestens einen Genossenschaftsladen besassen.

Mit drei Streichungen wurde im Jahre 1911 eine Gesamtmitgliederzahl von 348 Genossenschaften erreicht. 25 Genossenschaften wurden 1912 aufgenommen, vornehmlich im Kanton Tessin. Aber zu Beginn dieses Jahres war die Gesamtzahl von 350 auf 344 gefallen, was im Zusammenhang mit verschiedenen Fusionen stand, insbesondere in Basel, St. Gallen und Vevey. Trotz dieser 25 Neuaufnahmen stieg deshalb die Gesamtzahl auf Ende des Jahres nur auf 369 Verbandsvereine. Im selben Jahr wandelten sich vor allem in der Westschweiz mehrere Aktiengesellschaften auf Grund dringender Vorstellungen seitens des Verbandes in Genossenschaften um. Neue Normalstatuten wurden 1913 herausgegeben. In diesem Zeitpunkte waren auch Aktiengesellschaften als Mitglieder des V.S.K. in der deutschen Schweiz vollständig verschwunden. 20 Genossenschaften wurden neu aufgenommen, was unter Berücksichtigung von zwei Austritten eine Gesamtzahl von 387 ergab. Schliesslich wurden 1914, als die Fusion des ACV Basel mit der Birsecker Konsumgenossenschaft in Oberwil stattfand, 390 Mitgliedergenossenschaften gezählt.

*Ein wenig verschieden von den heute üblichen Büros waren diejenigen aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Blick in ein Redaktionsbüro*





*Der 1. Sitz des V. S. K. an der Steinentorstrasse in Basel, 1892/93 und 1897 bis 1902*

Was die Zahl der Mitglieder der Genossenschaften betrifft, so betrug sie 171 000 im Jahre 1907, 185 000 im Jahre 1908, 201 000 im Jahre 1909 und 218 000 im Jahre 1910. 1912 wurden 15 000 neue Einzelmitglieder gezählt und 1914 näherte man sich rasch der Gesamtzahl von 250 000.

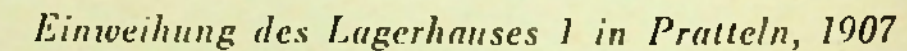
1907 zählten die dem V. S. K. angeschlossenen Verbandsvereine 795 Läden in 401 Gemeinden, 1908 waren es 885 in 462 Gemeinden, 1909 949 in 478 Gemeinden. Die Zahl der Angestellten der Verbandsvereine betrug 1908 2839, 1909 3380, um kurz vor Ausbruch des Krieges von 1914 die Zahl von 5000 zu erreichen.

Endlich erreichten die Verbandsvereine 1907 einen Umsatz von 70 Millionen Franken, 6 Millionen Franken Ueberschuss und 5 Millionen Franken Rückvergütung, was einem durchschnittlichen Umsatz von 284 000 Franken je Genossenschaft, einen durchschnittlichen Umsatz von 87 000 je Laden und einem durchschnittlichen Betrag von 405 Franken je Mitglied, sowie einer durchschnittlichen Rückvergütung von 30 Franken entsprach. Im folgenden Jahr stieg der Gesamtumsatz auf 81 Millionen Franken, der Ueberschuss auf 6,6 Millionen Franken und die Rückvergütung auf 5,7 Millionen Franken. Der mittlere Umsatz je Genossenschaft erreichte 296 000 Franken, je Laden 91 000 Franken, je Mitglied 438 Franken und die durchschnittliche Rückvergütung blieb je Mitglied bei 30 Franken stehen. 1909 hoben sich die entsprechenden Ziffern auf 88 Millionen Franken Umsatz, 7,3 Millionen Franken Ueberschuss, 6 Millionen Franken Rückvergütung, 300 000 Franken Durchschnittsumsatz je Verbandsverein, 93 000 Franken je Laden und 439 Franken Durchschnittsbezug je Mitglied. 1910 hob sich der Umsatz der Genossenschaften noch einmal um 10 Millionen, um kurz vor Kriegsausbruch mit einer neuerlichen Zunahme von 10 Millionen die Hundertmillionengrenze zu überschreiten.

1907 war der V. S. K. noch eingeteilt in 11 Kreisverbände, die alle ihren Sitz einem Vorort anvertraut hatten (Vorort im Kreis Basel war Oberwil!). Im folgenden Jahre wurde eine Reorganisation durchgeführt, die zur Schaffung von 20 Kreisverbänden führte. Es ergab sich jedoch sehr bald, dass die 20 Kreise einerseits zu gross waren, um als wirkliche Einkaufskonferenzen zu tagen und andererseits zu klein, um regionale Fragen behandeln zu können. Den Vertretern des Verbandes war es unmöglich, an all den zahlreichen Versammlungen teilzunehmen. Dazu kam, dass verschiedentlich die erwähnten 20 Kreise die Kantonsgrenzen einfach übersprangen und damit die Versammlungen in die Unmöglichkeit versetzten, gemeinsame Fragen zu besprechen, die im Zusammenhang mit dem kantonalen Recht standen.

So wurde eine neue Einteilung vorgenommen, die zur Schaffung von 10 Kreisverbänden führte. Sie entspricht der noch heute gültigen Einteilung mit den zwei Ausnahmen, dass damals die Kreisverbände IIIb und IXb noch nicht existierten. Es bestand nur ein einziger Kreisverband IX für den Kanton Glarus, den Süden des Kantons St. Gallen und Graubünden, sowie ein einziger auch für die deutschsprachigen Teile des Kantons Bern und des Wallis (Kreisverband III). Unzuträglichkeiten machten sich aber besonders im zweiten Falle bald bemerkbar, da 1912 die Lötschbergbahn noch nicht im Betrieb war.

Andererseits gehörte bis vor kurzem die Konsumgenossenschaft Delsberg, die seinerzeit von deutschschweizerischen Eisenbahnern gegründet worden war, dem Kreisverband des alten Kantonsteils an. Nach dem ersten Weltkrieg führte die Reorganisation der SBB-Kreise zur Zuteilung Delsbergs zum Kreis Lausanne. Damit ging auch die Bedeutung des deutschsprachigen Elements in Delsberg zurück, während allerdings noch während langen Jahren der dortige Verwalter deutsch-


*Einweihung des Lagerhauses 1 in Pratteln, 1907*



sprachig war und deshalb Delsberg erst vor kurzem — der Logik entsprechend — endlich dem Kreisverband II zugeteilt werden konnte.

Ein anderes Charakteristikum der Reorganisation von 1912 besteht in der Beseitigung des Vorortsystems und in der Schaffung von Kreisvorständen, die ursprünglich einheitlich aus 7 Mitgliedern je Kreisverband bestanden, wobei die wichtigern Ortschaften zu berücksichtigen waren. Die Statuten waren für jeden der Kreisverbände gleichlautend. Diese Einrichtung führte zur Schaffung von Organen, die zwischen dem V. S. K. und den ihm angeschlossenen Genossenschaften standen. Man fasste sogar eine Zeitlang die Möglichkeit ins Auge, die Kreisvorstände als eine Art Delegiertenversammlung im kleinen zu gruppieren. Gleichzeitig waren von jenem Zeitpunkt an die Genossenschaften verpflichtet, ihrem Kreisverband Beiträge zukommen zu lassen. Sie übernahmen auf der andern Seite auch die Pflicht, die Zuteilung zu einem Kreisverband auf Grund eines Beschlusses des Verbandes anzunehmen. Diese neue Einrichtung hat sich für die Propaganda und für die Unterstützung der Vereine wie auch für das Studium möglicher Fusionen benachbarter Genossenschaften, wie das vor allem 1912 von Lausanne vorgeschlagen wurde, als nützlich erwiesen.

2.

Wenn wir nun zur Entwicklung des Verbandes selbst übergehen, so ist festzustellen, dass dessen Umsatz 1907 von 10 auf 14,5 Millionen, 1908 auf 17 Millionen und 1909 auf 21 Millionen Franken stieg. 1910 ergab sich im Zusammenhang mit Preiserhöhungen ein Steigerung um rund 6,4 Millionen, das sind mehr als 30%. Der Umsatz für dieses Jahr wurde mit 27,8 Millionen ausgewiesen, während 1911 der Umsatz sich «nur» um 15,6% erhöhte, um 32 Millionen Franken zu erreichen. Der Jahresbericht beklagt sich darüber, dass die Verbandsvereine nicht genügend beim Verband einkaufen. Von 37 Millionen im Jahre 1912 steigt der Umsatz 1913 auf 44,5 Millionen Franken, um gegen 46 Millionen im Jahre 1914 zu erreichen. Man sieht, dass die Bezugspflicht noch nicht besteht, oder mindestens noch nicht ihre vollen Wirkungen auszuüben vermag, beträgt doch das Mittel des Umsatzes der Vereine noch gut das Doppelte des V.S.K.-Umsatzes, währenddem das heutige Verhältnis etwa 1,5 : 1 beträgt, mit leichten Ausschlägen nach unten oder nach oben.

Was die Bilanzsumme des V. S. K. angeht, so erreichte diese 1909 6,5 Millionen Franken, 1911 8 Millionen, 1913 15 Millionen und 1914 15,5 Millionen Franken. 1914 erreichten die Reserven ebenfalls bereits den Betrag von etwas über 1,3 Millionen Franken.

1907 zählte der Verbandsvorstand noch 15 Mitglieder, von denen 4, die in Basel Wohnsitz haben mussten, die Verbandsdirektion bildeten. Präsident war damals Dr. R. Kündig und Vizepräsident E. Angst. An der Delegiertenversammlung von Basel nahmen in diesem Jahr 159 Genossenschaften mit 367 Delegierten teil. Sie eröffneten das Lagerhaus in Pratteln, bewilligten einen Kredit für den Bau des Hauptsitzes an der Thiersteinerallee 14 und nahmen Resolutionen an, die die Umwandlung aller dem Verband angehörenden Aktiengesellschaften in die Genossenschaftsform, sowie die Aufhebung des Verkaufs an Nichtmitglieder forderten.

Im Sekretariat waren damals Fallet und Ulrich Meyer mit nur 11 weitern Angestellten und Lehrlingen tätig. Auf der andern Seite zählte schon damals die «Grosseinkaufs-Gesellschaft» 168 Angestellte, an deren Spitze Bernhard Jaeggi als Präsident der Verwaltungskommission stand. Ende 1907 hatte die Gesamtzahl der Angestellten 197 erreicht und es wurde damals ein Statut für eine Pensionskasse ausgearbeitet. In das gleiche Jahr fällt der Rücktritt von Dr. Hans Müller, der auf Meinungsverschiedenheiten mit Bernhard Jaeggi und darauf zurückging, dass Hans Müller wünschte, sich voll und ganz seinen Publikationen über die Genossenschaftstheorie widmen zu können.

Das Jahr 1908 wird im Jahresbericht als ein Jahr der Depression geschildert. Oskar Schär wurde damals zum dritten Sekretär neben Fallet und U. Meyer gewählt. Die Verwaltungskommission setzte sich zusammen aus Bernhard Jaeggi, H. Rohr und F. Schwarz. Karl Munding verliess damals den V. S. K., der in den Internationalen Genossenschaftsbund Dr. Kündig und Dr. Hans Müller delegierte. Die Zahl der Angestellten belief sich auf 187; die Arbeit am Samstagnachmittag wurde aufgehoben. An der Delegiertenversammlung in Genf beteiligten sich 120 Konsumgenossenschaften mit nur 276 Delegierten. Die Versammlung beschloss den Beitritt zur Versicherungsanstalt schweizerischer Konsumvereine und beschäftigte sich schon in diesem Moment mit dem Schutz der Konsumenten gegen die Schokoladeindustrie. Das Hauptproblem jedoch, das in diesem Jahre geprüft wurde, war die Zentralisation der Milchlieferung.



*Ausschnitt aus dem Festspiel anlässlich der Einweihung des Lagerhauses in Pratteln, 1907*

Im Jahresbericht 1908 wurde darüber folgendes geschrieben:

Dem Antrag der Vereine des früheren II. Kreises betreffend Schaffung einer Unfallversicherungskasse konnte aus dem Grunde vom Verbandsvorstande noch nicht nähergetreten wer-

den, weil es vorerst galt, die Versicherungsanstalt unter Dach zu bringen. Zwei Versicherungszweige auf einmal einzuführen, wäre nicht ratsam und auch nicht möglich gewesen. Mit der Gründung der Versicherungsanstalt ist nun der Boden geebnet für das Studium der Unfallversicherung, die ja auch aus dem Grunde weniger dringend war, weil weitaus die meisten Vereine ihr Personal bereits gegen Unfall versichert haben. Wir hoffen, der nächstjährigen Delegiertenversammlung ein Projekt für diesen Versicherungszweig unterbreiten zu können.

Was den zum Beschluss erhobenen Antrag des Konsumvereins in Liestal betreffend Schokoladepreise anbetrifft, so ist mitzuteilen, dass, nachdem im Herbst des Berichtsjahres die Auflösung der Preiskonvention der syndizierten Schokoladenfabriken auf 1. Januar 1909 bekannt geworden, die Zentralstelle sich unverzüglich mit den Interessenten in Verbindung gesetzt und nach längeren Unterhandlungen vorteilhafte Bedingungen erzielt hat.

In Ausführung des Auftrags, die Frage der Zentralisation der Milchankäufe zu studieren, wurde im Juni 1908 an die Verbandsvereine ein Fragebogen verschickt, um die materielle Grundlage für die gewünschte Zentralisation der Einkäufe zu gewinnen. Von 282 versandten Fragebogen sind 150 eingegangen. Die Antworten ergaben folgendes Resultat:

| | |
|---|---|
| 1. Konsumgenossenschaften mit Milchversorgung . . | 29 |
| 2. Konsumgenossenschaften ohne Milchversorgung . . | 117 |
| 3. Konsumgenossenschaften, welche die Milchversorgung in nächster Zeit nicht einzuführen gedenken . . . | 110 |
| 4. Konsumgenossenschaften, welche die Milchversorgung in nächster Zeit einzuführen gedenken . . . . | 3 |
| 5. Konsumgenossenschaften, welche die Milchvermittlung durch die Zentralstelle des V.S.K. wünschen . . | 79 |
| 6. Konsumgenossenschaften, welche die Milchvermittlung durch die Zentralstelle ablehnen . . . . . . | 15 |
| 7. Konsumgenossenschaften mit Milchversorgung, welche Einrichtungen zur Verarbeitung überschüssiger Milch besitzen . . . . . . . . . . . . . | 16 |
| 8. Konsumgenossenschaften mit Milchvermittlung ohne Einrichtungen zur Verarbeitung überschüssiger Milch | 5 |
| 9. Konsumgenossenschaften mit Käsereien* . . . . | 5 |
| 10. Zahl der von den Konsumgenossenschaften betriebenen Käsereien . . . . . . . . . . . . | 16 |

Der tägliche Milchbedarf der 29 Konsumgenossenschaften mit Milchversorgung beträgt 102 893 Liter, wovon annähernd zwei Drittel auf den Allgemeinen Consumverein beider Basel entfallen.

Die gezahlten Ankaufspreise für Milch schwanken zwischen 15 und 19 Rappen per Kilo und die Milchverkaufspreise der Konsumgenossenschaften zwischen 18 und 24 Rappen per Liter, ohne Abzug der Rückvergütung, während die Preise im Detailhandel 17.5 bis 25 Rappen per Liter betragen.

Das Resultat der Enquête ist unter Berücksichtigung der von den Befragten gemachten Bemerkungen folgendes:

132 Verbandsvereine, darunter mehrere mit Milchversorgung, haben das Fragenschema nicht beantwortet. Von den 150, welche das Fragenschema zurückgesandt, haben sich 56 der Beantwortung der Hauptfrage, ob der V.S.K. die Milchvermittlung an die Hand nehmen solle, enthalten.

Von den 29 Vereinen mit Milchversorgung sprechen sich 20 für Anhandnahme der Milchvermittlung durch den V.S.K. aus, 3 Vereine mit 74 000 kg Tageskonsum nur bedingt, während 2 die Anhandnahme verneinten und 4 die Frage nicht beantworteten. Die 3 Vereine, welche nur bedingt zustimmend antworteten, machen die Zustimmung von grösseren Vorteilen, bzw. billigerer Milchbeschaffung abhängig.

---

* Käsereien besitzen die nachstehend verzeichneten Konsumgenossenschaften:

| | |
|---|---|
| a) Allgemeiner Consumverein beider Basel . . | 12 Käsereien |
| b) Allgemeiner Konsumverein in Luzern . . . | 1 Käserei |
| c) Consumverein in Olten . . . . . . . | 1 Käserei |
| d) Allgemeiner Konsumverein in Zug . . . | 1 Käserei |
| e) Birsecksche Prod.- und KG in Oberwil . . | 1 Käserei |

Nach eingehender Prüfung und Würdigung aller in Betracht fallender Faktoren kommen wir zum Schlusse, dass es dermalen nicht zweckmässig sei, die Milchvermittlung durch den Verband an die Hand zu nehmen. Indessen sind wir der Ansicht, dass durch die Abhaltung periodischer Konferenzen der Vereine mit Milchversorgung ein nützliches Organ geschaffen werden könnte; selbstverständlich ist die Zentralstelle gerne bereit, ihre Dienste hierbei zur Verfügung zu stellen.

In bezug auf die dem Verbandsvorstand zur Berichterstattung überwiesene Frage der Schaffung einer Genossenschaftsbank sind wir noch nicht in der Lage, einen Antrag zu stellen, da die ausserordentlich ungünstigen Verhältnisse des Geldmarktes es nicht erlaubten, der Frage näherzutreten. Der Auftrag wird weiterverfolgt werden. Zweifellos wird die Angliederung einer eigentlichen Bankabteilung an die Verbandsanstalten in absehbarer Zeit realisiert werden; aber dies wird die Vereine nicht der Pflicht entheben, sich bei ihren Mitgliedern nach eigenen Mitteln umzusehen. Eine Konsumvereinsbewegung, der von oben die Mittel zugeführt werden müssten, könnte unmöglich Bestand haben; es wäre dies keine Selbsthilfe mehr, die allein das Volk wirtschaftlich unabhängig machen kann. Uebrigens bestehen im Verbande bereits die Anfänge einer Genossenschaftsbank. Viele Vereine leiten ihren gesamten Geldverkehr durch die Zentralstelle, und auch die Mitglieder benutzen dieses Institut durch die Uebernahme von Obligationen. Je mehr die Vereine ihren Verband im Waren- und im Geldverkehr berücksichtigen, desto rascher wird die Genossenschaftsbank sich herausbilden.

Wir möchten die Verbandsgenossen bitten, auch hier nicht auf die Lösung zu drängen, bevor die Grundbedingungen für das Gedeihen der neuen Institution gegeben sind. Die Verbandsbehörden werden dieser wichtigen Frage ihre volle Aufmerksamkeit schenken.

Was schliesslich die von der Delegiertenversammlung erheblich erklärte Resolution betreffend Einführung der Freizügigkeit in den Verbandsvereinen anbetrifft, so wurde dieselbe allen Vereinen per Zirkular zur Kenntnis gebracht mit der Einladung, ihr nachzuleben. Aus der Erhebung über die Betriebsresultate pro 1908 geht hervor, dass bereits 104 Vereine die Freizügigkeit eingeführt haben. Es darf wohl erwartet werden, dass in nicht allzu ferner Zeit dieses Prinzip überall dort zur Anwendung gelangen wird, wo man noch an der Forderung zur Bezahlung einer Eintrittsgebühr festhalten zu müssen glaubt.

1909 fand eine grundlegende Verwaltungsreform statt, die zur Schaffung neuer Statuten zwang. Im selben Jahre wurde auch endgültig die VASK, die ihre Tätigkeit am 1. Oktober aufnahm, geschaffen. Der Verbandsvorstand wurde in einen Aufsichtsrat umgewandelt. Dieser zählte damals 21 Mitglieder, von denen 5, die gleichzeitig das Büro bildeten, vom ACV beider Basel ernannt wurden, 5 von den Konsumgenossenschaften der Westschweiz, einer von den Genossenschaften der italienischsprechenden Schweiz und 10 von den Genossenschaften der übrigen Schweiz. In Lugano wurde Dr. Kündig zum Präsidenten dieses Aufsichtsrates gewählt, während Oskar Schär zum Verbandssekretär ernannt wurde. Die Aufgaben der früheren Verbandsdirektion gingen über an die Verwaltungskommission, die von da an aus 4 Mitgliedern bestand, nämlich aus: Bernhard Jaeggi, Präsident, Departement I (Zentralverwaltung und Buchhaltung), Oskar Schär, Sekretär, Departement II (Sekretariat und Propaganda), E. Schwarz, Departement IIIa (Warenvermittlung), und H. Rohr, Departement IIIb (Niederlassungen und Lager). Die 5 Mitglieder des Büros des Aufsichtsrates teilten unter sich die Aufgaben der Ueberwachung der 4 Departemente auf. Die Zahl des Angestellten erhöhte sich auf 223. Die Delegiertenversammlung von 1910 in Lugano (169 Genossenschaften, 248 Delegierte) ge-

nehmigte diese Umwandlung und stimmte zwei Resolutionen zu, einer über das Reglement der Wahlen und Abstimmungen und einer zweiten über die Bezugspflicht. Im Internationalen Genossenschaftsbund, der von da an auch in Zürich ein Büro unterhielt, ersetzte O. Schär Dr. Rudolf Kündig.

Im selben Jahr 1909 wurde ein Dienst- und Gehaltsreglement erlassen, während bis dahin diese Fragen nach Brauch geregelt waren. Das neue Reglement enthielt eine Besoldungsskala und verpflichtete die Angestellten wegen der Pensionskasse, sich vor ihrem Eintritt ärztlich untersuchen zu lassen. Natürlich regelte es auch die bereits 1904 erstmals näher festgesetzten Ferien. Der V. S. K. übernahm von diesem Augenblick an ⅔ der Prämien für die Krankenversicherung.

1909 hatte eine Eingabe der Handelsreisenden und der Schweizerischen Handelskammer beim Bunde das Verbot für eidgenössische Angestellte verlangt, sich an den Organen von Genossenschaften, eingeschlossen die ehrenamtlichen, zu beteiligen. Der V. S. K. wandte sich natürlich entschieden gegen diese Forderung. Darüber hinaus aber sah das neue Dienst- und Gehaltsreglement den umgekehrten Fall vor, indem es den Angestellten des V. S. K., soweit dadurch deren Arbeit nicht beeinträchtigt wurde, gestattete, andere Ehrenämter zu übernehmen.

Dieses neue Reglement war für die damalige Zeit äusserst fortschrittlich, sah es doch unter anderem auch die Lohnzahlung im Krankheitsfalle und während des Militärdienstes vor, sowie eine Invaliden- und Unfallversicherung und die Schaffung des Personalausschusses. Die neuen Verbandsstatuten wurden durch die Delegiertenversammlung von Zürich (171 Verbandsvereine, 412 Delegierte) genehmigt, die ebenfalls einer Resolution zustimmte, die sich gegen die Forderung der Handelsreisenden wandte.

Diese neue Ordnung kommt vor allem auch im Jahresbericht von 1910 deutlich zum Ausdruck, schon in der Tatsache, dass von diesem Jahre an es nurmehr einen einzigen Jahresbericht gab, währenddem bis dahin nicht weniger als 4 verschiedene Berichte, die sich teilweise deckten, herausgegeben worden waren: einer des Aufsichtsrates, ein zweiter des Büros des Aufsichtsrates, ein dritter der Verwaltungskommission und schliesslich ein vierter der Grosseinkaufs-Gesellschaft im engern Sinne. Die Zahl der Angestellten stieg von 222 auf 254. In der Redaktion von «La Coopération» ersetzte H. Pronier M. Fallet, und A. Rotzler wurde zum Direktor der Buchdruckerei ernannt.

*Sitz des V. S. K. 1893—1895 an der Solothurnerstrasse in Basel*





*Lagerhaus Wülflingen vor dem Brand im Jahre 1906*

Im folgenden Jahr 1911 wurde E. Racine von der Konsumgenossenschaft Genf zum Vizepräsidenten des Aufsichtsrates gewählt. Auf dasselbe Jahr fiel die Wahl von Bernhard Jaeggi zum Mitglied des Nationalrates und die Rückkehr O. Zellwegers zum Verband als Protokollführer. Die Zahl der Angestellten hatte 295 erreicht. Die Wahl aller Angestellten, deren Jahreseinkommen 4000 Franken überschritt, war in diesem Zeitpunkt noch dem Aufsichtsrat vorbehalten. 1912 verschieden E. Racine und W. Bärwarth, Mitglieder des Aufsichtsrates; sie wurden ersetzt durch F. Gschwind und M. Maire. Dr. O. Schär verliess die Redaktion der Zeitungen und Dr. H. Faucherre und Mutschler übernahmen diese. Der Personalbestand erreichte 359.

1913 wurden die Statuten der VASK von neuem revidiert. Die Zahl der Angestellten stieg auf 520, wobei diejenigen der Schuhfabrik eingeschlossen sind. Das Dienst- und Gehaltsreglement wurde geändert und eine allgemeine Lohnerhöhung durchgeführt. Die Delegiertenversammlung von Zug (177 Vereine, 427 Delegierte) genehmigte die neuen Normalstatuten für die Vereine.

1914 verschieden die Mitglieder des Aufsichtsrates J. Glattfelder und C. Stadelmann vom ACV beider Basel, der seinerzeit bei der Gründung des V. S. K. eine hervorragende Rolle gespielt hatte. Im selben Jahr trat A. Rappard aus dem Aufsichtsrat aus, und der V. S. K. hatte schwere Kämpfe zu bestehen mit Dr. Hans Müller, der damals in der Presse den Verband insbesondere im Zusammenhang mit der «Bell-Allianz», von der wir noch zu sprechen haben werden, aufs heftigste angriff. Der V. S. K. veröffentliche in der Presse eine Erklärung zu diesem Gegenstand. Bereits waren 600 Angestellte im Verband tätig, der sich infolge der Mobilisation vor schwierige Probleme gestellt sah. (Fortsetzung folgt)

# Barometer der Wirtschaft

Unser Barometer der Wirtschaft soll von nun an um zwei wichtige Zahlenreihen erweitert werden, nämlich um die beiden *Preisindices des V. S. K.* (Nr. 3 und 4); obwohl sie nur alle drei Monate berechnet werden, dürfte es sich als nützlich erweisen, sie jeweilen den monatlichen Messzahlen des *Landesindex* gegenüberzustellen, der vom BIGA berechnet wird.

Die *Preise* sind im allgemeinen noch in der Ruhelage. Der *Aussenhandel* hat deutlich zugenommen. Dies gilt sowohl für die Werte (Nr. 14 und 15) wie für die Mengen (Nr. 8 bis 13). Die gesamte Einfuhr liegt gemäss Mengenindex gut einen Drittel über dem Vorkriegsstand; die entsprechende Ausfuhrzahl (Nr. 12) übertrifft das Jahr 1938 um 29%. Dementsprechend sind die Gesamteinnahmen der Zollverwaltung seit dem Monat Januar im Ansteigen.

Der Ertrag der *Warenumsatzsteuer* bezifferte sich im 2. Quartal auf 94.1 Millionen Franken. Hier sollte man im Auge behalten, dass die jeweiligen Beträge aus technischen Gründen der Erhebungsart sich gar nicht auf das laufende Vierteljahr beziehen, für das sie ausgewiesen und in dem sie zwar tatsächlich eingegangen sind; die volkswirtschaftlichen Umsätze, die diesen Steuerbeträgen zugrundeliegen, sind vielmehr im grossen und ganzen bereits ein Vierteljahr zuvor getätigt worden (vgl. Nr. 22). Somit betrifft der Steuerbetrag von 113 Millionen Franken in Wirklichkeit das letzte Vierteljahr 1949, und die erwähnten 94 Millionen Franken gelten für das erte Quartal des laufenden Jahres. Das erste Vierteljahr nach Weihnachten ist in der Regel geschäftlich ruhiger.

Die *Verkehrseinnahmen der Bundesbahnen* weisen deutlich aufwärts; das geht in erster Linie auf den Güterverkehr zurück (siehe Spalten 28 bis 32). Die Entwicklung des Bahnverkehrs ist ein besonders eindrücklicher Masstab der wirtschaftlichen Konjunktur. Als letztes aber durchaus nicht unwichtigstes Anzeichen sei der Stand der *Arbeitslosigkeit* angeführt (Nr. 33 und 34). Die hier zu verzeichnende Verbesserung geht eindeutig über die jahreszeitlichen Einflüsse hinaus und weist auf den nach wie vor günstigen Stand der wirtschaftlichen Tätigkeit hin.

Economist

| Wirtschaftsstatistische Serien | Einheit oder Basis | Monatsdurchschnitt 1948 | Monatsdurchschnitt 1949 | Jan. 1950 | Febr. 1950 | März 1950 | April 1950 | Mai 1950 | Juni 1950 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. Lebenskostenindex | Aug. 1939 = 100 | 163 | 162 | 159 | 158 | 158 [2] | 158 | 158 | 158 |
| 2. davon Ernährung | Aug. 1939 = 100 | 175 | 174 | 171 | 170 | 172 [3] | 172 | 174 | 175 |
| 3. V.S.K.: Detailpreisindex total | 1.9.39 = 100 | 180 | 176 | . | . | 172 | . | . | 175 |
| 4. dito Nahrungsmittel | 1.9.39 = 100 | 174 | 171 | . | . | 167 | . | . | 172 |
| 5. Grosshandelsindex | Aug. 1939 = 100 | 217 | 206 | 197 | 195 | 195 | 194 | 197 | 196 |
| 6. Index der Einfuhr*preise* | 1938 = 100 | 251 | 226 | 202 | 205 | 204 | 203 | 196 | 197 |
| 7. Index der Ausfuhr*preise* | 1938 = 100 | 254 | 246 | 232 | 230 | 236 | 228 | 240 | 242 |
| 8. Fabrikateeinfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 179 | 133 | 123 | 131 | 161 | 148 | 150 | 154 |
| 9. Rohstoffeeinfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 133 | 104 | 100 | 96 | 100 | 82 | 112 | 125 |
| 10. Lebensmitteleinfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 120 | 118 | 102 | 111 | 144 | 113 | 116 | 130 |
| 11. Total Einfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 147 | 119 | 109 | 113 | 135 | 115 | 127 | 137 |
| 12. Fabrikate Ausfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 130 | 130 | 108 | 113 | 139 | 120 | 133 | 136 |
| 13. Total Ausfuhr, Mengenindex | 1938 = 100 | 126 | 125 | 102 | 110 | 131 | 118 | 127 | 129 |
| 14. Einfuhr, total | Mill. Fr. | 417 | 316 | 279 | 273 | 323 | 275 | 307 | 330 |
| 15. Ausfuhr, total | Mill. Fr. | 286 | 288 | 246 | 256 | 297 | 264 | 286 | 295 |
| 16. Gesamteinnahmen Zollverwaltung | Mill. Fr. | 45 | 41 | 34 | 35 | 43 | 45 | 46 | 47 |
| 17. Börsenumsätze (Zürich und Basel) | Mill. Fr. | 402 | 417 | 518 | 449 | 553 | 457 | 494 | 588 |
| 18. Wertumsätze im Kleinhandel | 1935 = 100 | 240 | 234 | 230 | 207 | 222 | 250 | 242 | 228 |
| 19. do. Nahrungs- und Genussmittel | 1935 = 100 | 218 | 216 | 194 | 223 | 217 | 238 | 225 | 220 |
| 20. Schlachtungen in 43 Städten | 1000 Tiere | 43 | 50 | 63 | 55 | 59 | . | . | . |
| 21. do. Schlachtgewicht | Tonnen | 4 091 | 5 150 | 6 070 | 5 440 | 5 880 | . | . | . |
| 22. Warenumsatzsteuer[1] | Mill. Fr. | 116 | 109 | . | . | 113 | . | . | 94 |
| 23. Goldbestand | Mill. Fr. | 5 663 | 6 046 | 6 255 | 6 232 | 6 249 | 6 243 | 6 239 | 6 252 |
| 24. Notenumlauf | Mill. Fr. | 4 168 | 4 260 | 4 265 | 4 245 | 4 299 | 4 267 | 4 243 | 4 283 |
| 25. Täglich fällige Verbindlichkeiten | Mill. Fr. | 1 307 | 1 817 | 2 017 | 2 006 | 1 987 | 2 033 | 2 062 | 2 203 |
| 26. Gesamtumsatz Postcheck | Mill. Fr. | 8 354 | 7 952 | 9 041 | 6 907 | 7 506 | 7 286 | 7 703 | 8 114 |
| 27. davon Giroverkehr | Mill. Fr. | 6 849 | 6 480 | 7 530 | 5 659 | 6 097 | 5 909 | 6 259 | 6 631 |
| 28. Verkehrseinnahmen der SBB | Mill. Fr. | 52 | 49 | 40 | 39 | 44 | 45 | 49 | 51 |
| 29. davon Personenverkehr | Mill. Fr. | 23 | 23 | 20 | 18 | 20 | 24 | 23 | 23 |
| 30. davon Güterverkehr | Mill. Fr. | 29 | 25 | 21 | 21 | 24 | 21 | 26 | 28 |
| 31. Personenverkehr SBB (Beförderte) | 1000 Personen | 17 306 | 16 895 | 17 192 | 15 470 | 16 373 | 16 717 | 16 138 | 15 420 |
| 32. Güterverkehr SBB (Beförderte) | 1000 Tonnen | 1 541 | 1 338 | 1 056 | 1 076 | 1 235 | 1 050 | 1 346 | 1 500 |
| 33. Stellensuchende | Anzahl | 3 524 | 9 172 | 31 895 | 22 102 | 12 167 | 10 458 | 7 003 | 5 373 |
| 34. Gänzlich Arbeitslose | Anzahl | 2 971 | 8 059 | 30 177 | 20 440 | 10 840 | 9 222 | 5 880 | 4 393 |
| 35. Neuerstellte Wohnungen | Anzahl | 1 048 | 825 | 754 | 416 | 1 699 | 1 093 | 748 | 978 |
| 36. Baubewilligte Wohnungen | Anzahl | 848 | 1 281 | 1 563 | 944 | 1 327 | 1 432 | 1 787 | 1 598 |
| 37. Inlandverbrauch elektr. Strom | Mill. kWh | 692 | 624 | 645 | 571 | 636 | 628 | 716 | . |
| 38. Konkurseröffnungen, total | Anzahl | 61 | 77 | 73 | 75 | 102 | 74 | 89 | 69 |
| 39. Landw. Produkte, Preisindex | 1948 = 100 | 100 | 97 | 93 | 93 | 94 | 95 | 95 | . |
| 40. Landw. Produktionsmittel, Preisindex | 1948 = 100 | 100 | 99 | 97 | 97 | 97 | 96 | 96 | . |

[1] Quartalsdurchschnitt

[2] Neue Serie ab März 1950; März 1950 alte Serie: 158,0, neue Serie: 158,1.

[3] Neue Serie ab März 1950; März 1950 alte Serie: 169,6, neue Serie: 171,9.

# Schwedische Hausfrauen-Turnerinnen in Zürich

Seit 1942 besteht in Schweden als ein Zweig der ausserordentlich vielgestaltigen Konsumgenossenschaftsbewegung das sogenannte Hausfrauenturnen. Hervorgegangen aus äusserst bescheidenen Versuchen in Stockholm hat sich das Hausfrauenturnen unter der Leitung seiner tatkräftigen Initiantin, Fräulein Elly Löfstrand, im Verlauf von wenigen Jahren zu einer mächtigen Bewegung entfaltet, die in etwa 1000 Gruppen rund 35 000 Teilnehmerinnen vereinigt. Der Hauptzweck der Bewegung ist, die Hausfrau, die ganz besonders der Gefahr ausgesetzt ist, körperlich zu erschlaffen, beweglich und widerstandsfähig zu erhalten, und der ganz erstaunliche Erfolg, der den unablässigen Bemühungen Fräulein Löfstrands beschieden war, zeigt, dass die schwedischen Hausfrauen ihren Bestrebungen dankbares Verständnis entgegenbringen. An der Lingiade, die Ende Juli 1949 in Stockholm durchgeführt wurde und Turner und Turnerinnen aus zahlreichen Staaten zusammenführte, wirkten auch 5000 «Hausfrauen-Turnerinnen» mit, und ihre Vorführungen, die bei ständig drohendem Regen und auf völlig aufgeweichtem Boden, also unter den äusserlich ungünstigsten Voraussetzungen stattfinden mussten, zeichneten sich nichtsdestoweniger durch eine Frische und gleichzeitig eine Präzision aus, die jeden, der weiss, dass am Hausfrauen-Turnen Frauen aller Altersstufen beteiligt sind, und das erste Ziel dieses Turnens die Gesunderhaltung des Körpers und nicht die Erringung von Rekorden ist, in Erstaunen setzen musste. Nicht ohne Recht bezeichnete denn auch ein Teil der schwedischen Presse die Vorführungen der Hausfrauen-Turnerinnen als den eigentlichen Höhepunkt der Lingiade.

Es war deshalb eine ausserordentlich glückliche Idee, dass der Lebensmittelverein Zürich die Gelegenheit der Durchreise von etwa 220 schwedischen Hausfrauen-Turnerinnen von Wien, wo sie an einem Turnfest teilgenommen hatten, nach ihrer Heimat, dazu benützte, diese Turnerinnen zu einer Vorführung ihres Könnens in Zürich einzuladen. Als nämlich an dem dafür angesetzten 21. Juli um 20 Uhr die Veranstaltung beginnen sollte, zeigte es sich, dass der Appell einen ausserordentlich starken Widerhall gefunden hatte, waren doch an den Rändern der für die Vorführungen auserkorenen Sportanlage Sihlhölzli nicht weniger als etwa 10 000 Zuschauer versammelt, also eine Zahl, die wohl als Norm für eine Grossveranstaltung angesehen werden kann. Und die Anwesenden kamen, wie der reiche Beifall bezeugte, restlos auf ihre Rechnung. Schon durch ihr blosses Auftreten wussten die schwedischen Hausfrauen-Turnerinnen die Zuschauer für sich zu gewinnen. Noch mehr aber taten sie es durch die Präzision und die Anmut der von fühlbarer Begeisterung getragenen Vorführungen. Umrahmt waren die Vorführungen der schwedischen Turnerinnen von musikalischen Vorträgen der Quartiermusik Oberstrass und turnerischen und tänzerischen Darbietungen der stadtzürcherischen Satus-Turnerinnen unter der Leitung von Frau Berti Bisang, und auch die Beiträge dieser beiden Vereine ernteten berechtigterweise reichen Beifall.

Nach der Demonstration vereinigte ein vom Lebensmittelverein Zürich gebotener Imbiss die schwedischen Hausfrauen-Turnerinnen und eine Zahl von anderen Gästen im Saal der «Kaufleuten», und es ergab sich dabei die Gelegenheit, einerseits dem Lebensmittelverein Zürich als dem Veranstalter des überaus geglückten Anlasses, anderseits den Gruppen, die den Abend bestritten hatten, in erster Linie den schwedischen Hausfrauen-Turnerinnen, für das gute Gelingen den verdienten Dank auszusprechen. Der Initiantin des schwedischen konsumgenossenschaftlichen Hausfrauen-Turnens, Fräulein Elly Löfstrand, die ebenfalls zugegen war und die wiederum, wie an der Lingiade, die Vorführungen der Hausfrauen-Turnerinnen geleitet hatte, gegenüber erfolgte dieser Dank von Seiten der Frauen Egli-Güttinger und Ziegler vom Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz und der Hausfrauen-Turnerinnen selbst in Form sinnvoller Geschenke.

Der Verfasser dieses Berichtes aber äusserte in seiner Ansprache an die schwedischen Turnerinnen den Wunsch, dass ihre Vorführung in der Schweiz nicht nur den verdienten Beifall finde, wie es tatsächlich der Fall gewesen war, sondern auch zur Nachahmung reize, und er möchte mit der Wiederholung dieses Wunsches vor der Leserschaft des «Schweiz. Konsum-Vereins» seine Ausführungen beschliessen. h.





## Die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung

Seit Jahrzehnten beschäftigen uns Schweizer Genossenschafter die Erfolge der schwedischen Konsumgenossenschaftsbewegung. *Hans Handschin*, Bibliothekar des V. S. K., der die schwedische Genossenschaftsbewegung aufs beste kennt und darüber hinaus im vergangenen Jahr während mehreren Monaten in Schweden weilte, hat es unternommen, in einer leicht verständlichen Monographie die schwedische Genossenschaftsbewegung zu schildern. Das Werk wird nächstens als Band I der neuen Serie «Genossenschaften in aller Welt» im Verlag des Verbandes schweiz. Konsumvereine erscheinen. Wir lassen einen Auszug hier folgen:

«Ein Versuch, die sich unverkennbar aus der Natur der Dinge ergebende Gegensätzlichkeit (zwischen Konsumenten und landwirtschaftlichen Produzenten. Die Red.) durch eine Gemeinschaftslösung aus der Welt zu schaffen, ist die ‚A.-B. Malmö Mjölkcentral' (AG. Milchzentrale Malmö) in der drittgrössten Stadt Schwedens, Malmö. Das Experiment, das nun immerhin 19 Jahre überdauert hat, ist nicht nur in der schwedischen, sondern auch in der genossenschaftlichen Literatur anderer Länder verschiedene Male ausführlich behandelt worden. Die beiden Parteien sind die grosse Konsumgenossenschaft ‚Solidar', Malmö, und die ‚Malmöortens mejeriförening' (Molkereigenossenschaft der Stadt Malmö). Sie nehmen zu gleichen Teilen an dem 300 000 Kronen betragenden Aktienkapital teil. Beide betreiben Milch- und Brotläden, Solidar 75, die Milchzentrale 140, wobei sämtliche einerseits von der Konsumgenossenschaft mit Backwaren aller Art, andererseits von der Milchzentrale mit Milch und Molkereiprodukten — ausser Käse — beliefert werden. Malmöortens mejeriförening entfaltet keinerlei wirtschaftliche Tätigkeit, und organisatorisch kann die Milchzentrale deshalb in gewisser Hinsicht als ein Teil der Konsumgenossenschaft betrachtet werden. Das kommt unter anderem darin zum Ausdruck, dass der Umsatz der Milchzentrale in den ‚Solidars' eingerechnet wird, und dass auf Bezüge in den Läden der Milchzentrale Rückvergütung — der Konsumgenossenschaft — nach genau denselben Grundsätzen ausgerichtet wird, wie sie für Bezüge in Läden der Konsumgenossenschaft selbst zur Anwendung kommen. Bei Neueröffnungen von Verkaufsstellen wird im allgemeinen die Richtlinie befolgt, dass die Milchzentrale die für sich allein stehenden, Solidar die einer Ladengruppe zugehörenden Milch- und Brotläden übernimmt. Der Reinüberschuss fliesst zu gleichen Teilen den beiden Teilhabern zu und wird von diesen zu Zwecken der Rückvergütung, bei Solidar an die Konsumenten, bei der Milchzentrale an die Milchproduzenten, verwendet.»

Bis zum 10. September kann das Werk zum Vorzugspreis von Fr. 3.25 für das broschierte und Fr. 4.25 für das gebundene Exemplar beim Departement Presse und Propaganda des V. S. K. bestellt werden.

## Selbsthilfe durch Genossenschaften

Die modernen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften sind fast durchwegs als Selbsthilfemassnahmen in Erscheinung getreten. Die Landwirtschaft, durch ihre Naturabhängigkeit an sich schon gegenüber der industriellen Produktion im Nachteil, hat ihre schwache Marktstellung auf der Nachfrageseite durch Bezugs-, auf der Anbieterseite durch Absatzgenossenschaften zu stärken gewusst. Wenn sowohl die klein- und mittelbäuerlichen Betriebe als auch das städtische Handwerk und der Einzelhandel zahlreiche, ihren Erfordernissen angepasste Kreditgenossenschaften erstellten, so dient hier die Genossenschaftsform dazu, die finanziellen Voraussetzungen für eine rationelle Betriebsführung zu schaffen, wie überhaupt die Möglichkeiten voll auszuschöpfen, die sich den Mittel- und Kleinbetrieben bei der Erfüllung ihrer Sonderaufgaben im volkswirtschaftlichen Ganzen bieten.

Kommen die «Erwerbsgenossenschaften» den ländlichen und städtischen Erwerbsbetrieben zu Hilfe, so begegnet uns in den «Wirtschaftsgenossenschaften», die jeweils Konsumgenossenschaften sind, insofern ein neuer Typus von Genossenschaften, als sie der *Förderung der privaten Haushaltwirtschaften* dienen. Voran stehen hier die Konsumgenossenschaften. Mit ihnen wird der Konsument — der ja als Bezieher eines kleineren oder mittleren Einkommens in einer Wirtschaft mit starker Differenzierung der Macht eine extrem schwache Nachfragerstellung hat — sein eigener Händler, und wenn die Genossenschaften (oder auch die Genossenschaften von Genossenschaften) in die Produktion ausgreifen, zugleich auch sein eigener Produzent. Den Wirtschaftsgenossenschaften rechnen wir auch die Baugenossenschaften zu, denen in einer sozialen Marktwirtschaft ganz allgemein erhebliche, in einer Wirtschaft mit stark dezimiertem Wohnraum aber ganz überragende Bedeutung zukommt.

Es liegt nahe, dass die soziale Marktwirtschaft die genossenschaftliche Selbsthilfe jeweils dort durch wirtschaftspolitische Eingriffe zu ergänzen hat, wo die gesamtwirtschaftliche Lage es erfordert. So kann etwa Bauernschutz oder auch der gewerblichen Klein- und Mittelbetriebe oder auch Arbeitsbeschaffungspolitik notwendig werden.

**Nicht weniger wichtig als die rein wirtschaftliche Funktion der Genossenschaft ist ihre überwirtschaftliche, geistig-sittliche Rolle.**

Wie keine soziale Ordnungsform sonst, ist die Genossenschaft geeignet, eine Ueberwindung des gesellschaftszerstörenden Individualismus einerseits, eine Ueberwindung des personvernichtenden Kollektivismus andererseits anzubahnen und herbeizuführen. Als Zusammenschluss freier Personen zum Vollzug gemeinschaftlicher Aufgaben fordert die Genossenschaft — und zwar nicht nur als ethisch-sittliches, sondern als jeweils real zu erfüllendes Gebot — *Betätigung des Gemeinschaftsgeistes einerseits, persönliche Bewährung anderseits.* Der so schwer zu vollziehende Ausgleich von Person und Gemeinschaft — in der Genossenschaft *muss* er geleistet werden.

Nicht der geringste Beitrag des Genossenschaftswesens zur sozialen Marktwirtschaft liegt also darin, dass sie mithilft — um so nachdrücklicher, je mehr das Genossenschaftswesen die Gesamtwirtschaft durchdringt — jenen Geist persönlicher Verantwortung und persönlicher Entscheidung zu pflegen, dessen eine soziale Marktwirtschaft zu ihrem Bestande bedarf.

*Prof. Dr. Georg Weippert*

## Vom «Ahi-no-moto» zum «Glutamat»

Etwas abseits der grossen Forschungsheerstrasse bewegen sich die Studien, die unablässig im Bereich der *Nahrungsmittelindustrie* betrieben werden. Auch hier haben die USA einen bedeutenden Anteil an verschiedenen neuen Erkenntnissen, die wir zum Teil auch in Europa nutzbar zu machen verstehen. Neuerdings redet man in Fachkreisen der Vereinigten Staaten eingehend von einem neuen *Speisezusatz*, der nicht nur in der Nahrungsmittelindustrie, sondern auch in den Haushaltungen immer mehr Bedeutung gewinnt, dem «Monosodium Glutamat» oder kurz «Glutamat». Neu ist diese Substanz allerdings nur für die Amerikaner (und morgen vielleicht auch für uns), denn die Chinesen und Japaner kennen sie schon lange; bereits vor 40 Jahren wurde sie von einem Japaner entdeckt und in der Folge ausgewertet, so dass beispielsweise im Jahre 1930 über 5000 Tonnen von dieser «Ahi-no-moto» genannten Substanz gebraucht wurden. Im Jahre 1948 wurden in den USA immerhin auch schon 2700 Tonnen abgesetzt, was ein ansehnliches Quantum ist, wenn man bedenkt, dass wir es mit einem Zusatz ähnlich einem Gewürz zu tun haben.

In der Tat: «Glutamat» würzt die Speisen, ohne ein Gewürz zu sein, salzt sie, ohne Salz im landläufigen Sinn zu sein. Vielmehr ist es ein Stoff, der — in kleinen Mengen beigegeben — die seltsame Eigenschaft hat, den *Eigengeschmack der Speisen zu steigern.* Es ist, als ob die Geschmackspapillen aufgekratzt, als ob sie empfindlicher gemacht würden. Das weisse, völlig geruchlose, salzförmige Produkt ist, um mit dem Chemiker zu sprechen, das Mono-Natriumsalz der 1-Glutaminsäure und wird aus Weizenrückständen und entzuckerter Rübenmelasse durch ein kompliziertes Verfahren gewonnen. Durch die Beigabe zu den Speisen oder den Fabrikaten der Nahrungsmittelindustrie wird einesteils die Süsse oder die Salzigkeit gesteigert, anderseits frischt es bei abgestandenen oder aufgewärmten Gerichten den Geschmack auf, ja es vermag sogar angebrannte Speisen zu verbessern und — ganz allgemein — das «Geschmacksbild» harmonischer zu gestalten.

Freilich: hemmungslos ist das «Glutamat» nicht verwendbar. Es versagt beispielsweise seinen Dienst bei Früchten, süssen Backwaren, Molkereiprodukten und Teigwaren, und Fett sowie Oel schränken seine Wirkungen beträchtlich ein. Bei Gemüsen, Fleisch und Fisch, bei Kartoffeln, Pilzen usw. ist der Nutzen aber unbestritten, und die Lebensmittelindustrie beginnt sich in steigendem Masse für dieses Zusatzprodukt zu interessieren, um ihre Erzeugnisse geschmacklich zu verbessern, wobei zu wissenschaftlich einwandfreien Prüfungsverfahren Zuflucht genommen wird, um die tatsächlich erreichten Resultate festhalten zu können. Interessant ist die Tatsache, dass dieses Mittel zur Geschmackskorrektur wohl in seiner Wirkung erkannt worden ist, dass man aber nicht imstande ist, die Begründung dazu einwandfrei zu geben — man hat sich einfach mit der (in diesem Fall erfreulichen) Tatsache abzufinden. -c-




*5. bis 11. August 1950*





**Wassermann** (21. Januar bis 18. Februar)

Zuviel Bescheidenheit schadet Ihnen nur. Kaufen Sie für sich allein eine Tafel Co-op Schokolade «Fabula» — das Leben sieht auf einmal anders aus.



**Fische** (19. Februar bis 20. März)

Es wird nichts so heiss gegessen, wie es gekocht wird. Schütten Sie kein Oel ins Feuer, besonders kein Co-op Oel, man verwendet es besser zum Kochen.



**Widder** (21. März bis 19. April)

Sie haben eine bedeutsame Entscheidung zu treffen. Gründlich alle Folgen bedenken!



**Stier** (20. April bis 20. Mai)

Eine berufliche Veränderung steht bevor.



**Zwillinge** (21. Mai bis 21. Juni)

Leisten Sie der Einladung, die in dieser Woche an Sie ergeht, Folge, es wird Ihnen weiterhelfen.



**Krebs** (22. Juni bis 22. Juli)

Vertiefen Sie sich in das herrliche Blau des Himmels — und Sie werden von selbst wieder auf andere Gedanken kommen.



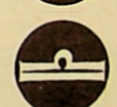
**Löwe** (23. Juli bis 22. August)

An den bestehenden Unstimmigkeiten tragen auch Sie schuld. Ergreifen Sie die Initiative zu einer Einigung.



**Jungfrau** (23. August bis 22. September)

Eine Persönlichkeit, die Sie noch nicht kennen, denkt an Sie und unternimmt für Sie Schritte, die sich noch auswirken werden.



**Waage** (23. September bis 22. Oktober)

Hüten Sie sich vor übermässigem Alkoholgenuss. Trinken Sie lieber Co-op Süssmost, er ist Ihnen jetzt bekömmlicher.



**Skorpion** (23. Oktober bis 21. November)

Beteiligen Sie sich an einem Wettbewerb; Ihre Chancen sind jetzt besonders gross.



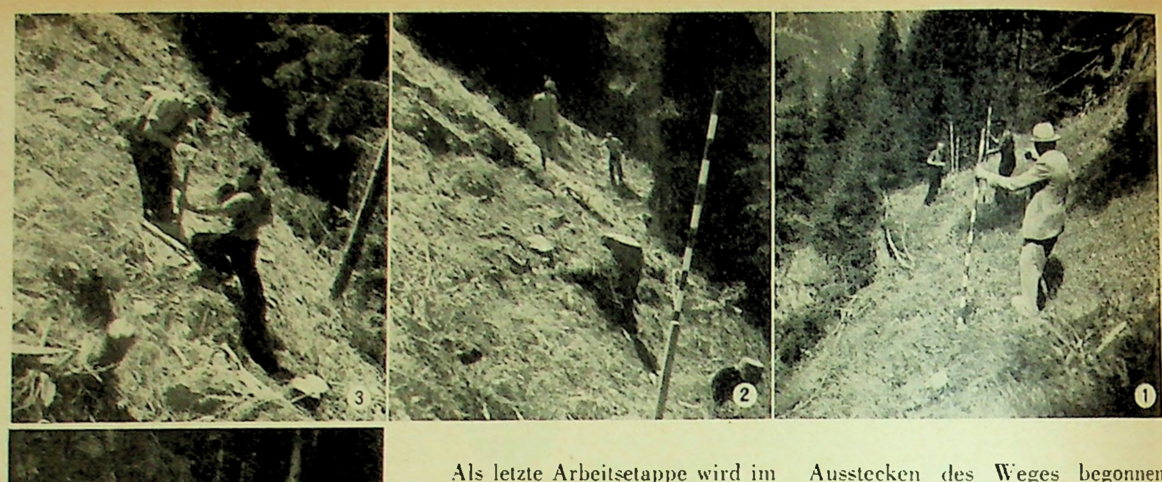
**Schütze** (22. November bis 21. Dezember)

Uebertreiben Sie Ihre Eitelkeit nicht, Sie könnten sonst in falschen Verdacht kommen.



**Steinbock** (22. Dezember bis 20. Januar)

Ein guter Co-op Kaffee wird Ihnen im entscheidenden Moment über die Müdigkeit hinweghelfen.





Als letzte Arbeitsetappe wird im Sommer 1950 die letzte Strecke des Wegs von Innerferrera-Dorf nach den Maiensässen Blais-Starlera ausgeführt. Anstelle des alten, sehr Ausstecken des Weges begonnen werden kann. Die Bilder 1 und 2 zeigen Ausschnitte aus einer Wies- und Waldpartie, wo später der neue Weg durchführen wird. Auf Bild 3

# Wegbauten in Innerferrera

steilen Alpweges wird in Zukunft ein leicht begehbarer, ja sogar fahrbarer Weg nach den schönen Maiensässen führen. Die mit den Wegbauten verbundene Arbeitsbeschaffung ist für die Grundeigentümer sehr willkommen, hatten sie doch im letzten Winter fast keine Gelegenheit, durch zusätzliche Arbeit etwas Bargeld zu verdienen. Unsere Bilder geben einen Ueberblick über den Stand der Arbeiten in Innerferrera. Nach Festlegung des neuen Weges wurden die Tannen geschlagen, worauf mit dem werden in steilem Gebiete die Pfähle, die die Höhe und Steigung des neuen Weges markieren, eingeschlagen. Und schon wird mit dem eigentlichen Bau begonnen, um sofort den Kompressor nachfolgen zu lassen, der für das Bohren der Sprenglöcher im harten Fels nötig ist. Das Erdmaterial (Bild 4) wird abgegraben und zur seitlichen Aufschüttung (Bild 5) des Weges benützt. Die im Weg stehenden Baumstrünke werden später gesprengt. Bild 6 zeigt die vermessungstechnischen Vorarbeiten











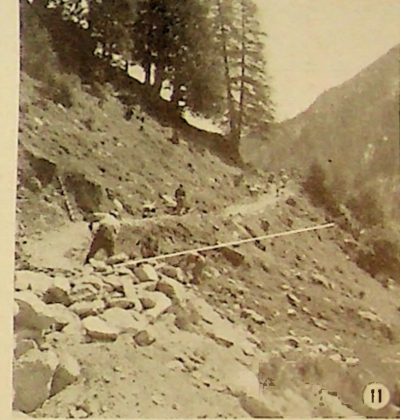
der Kurve eines Alpweges. Die im Boden eingeschlagenen Pfähle geben das Tracé und die Querlatten die Höhe des Weges an. Im Vordergrund ein Stück des noch bestehenden steilen alten Weges.

Wegen der Entfernung ist es den Arbeitern nicht möglich, zu Hause zu essen. Die Küche folgt deshalb der fortschreitenden Arbeit. Auf einer primitiven offen Feuerstelle sorgt der Koch (Bild 7) für ein gutes Mittagessen. Schwere Arbeit macht hungrig, so dass die gefüllten Kochtöpfe bald leer sind (Bilder 8 und 9).

Die Bilder 10 und 11 zeigen den Auftrieb von Vieh auf dem alten Viehtreibweg nach Blais und den Beginn der neuen Wegstrecke unterhalb des alten steilen Weges. Der weisse Strich auf Bild 11 markiert die Führung des neuen Wegs.

Bilder 12, 13 und 14 zeigen Ansichten vom neuen Weg nach dem Maiensäss St. Martin unterhalb des Dorfes Innerferrera. Anstelle einer schmalen, schwankenden Holzbrücke führt nun eine aus kräftigem Bergholz erstellte, 12 Tonnen tragende Holzbrücke über den jungen Hinterrhein. Die Erstellung des Weges nach St. Martin ermöglicht nun den Besitzern eine bessere Bewirtschaftung und bedeutende Erleichterung in der Bearbeitung des Gebietes von St. Martin.

M. P.











# Für die PRAXIS



## Aus Zirkularen an das Personal

«Reklamationen seitens der Post veranlassen uns erneut darauf hinzuweisen, dass jede Verkäuferin und jeder Verkäufer für das richtige Abnehmen von Adressen persönlich verantwortlich ist. Bei jeder Adresse müssen unbedingt folgende Merkmale beachtet werden:

1. Familienname und wenn möglich Frauenname
2. Vorname
3. Beruf
4. Strasse und Hausnummer oder nähere Ortsbezeichnung
5. Wohnort (dieser unterstrichen)
6. Kanton oder örtliche Bezeichnung.

Die Speditionsabteilung ist angewiesen, inskünftig Pakete mit ungenügender Adresse zur Vermeidung von Reklamationen und Retouren nicht mehr an die Post weiterzuleiten, sondern dem Aufgeber der betreffenden Adresse zur exakten Erledigung zurückzugeben.»

«*Sparen* ist eine Eigenschaft, die sich jedermann aneignen kann. Wenn wir doch vom Sparen reden, dann geht es nicht in erster Linie um das Sparen in Ihrem eigenen Portemonnaie (obwohl auch das bestimmt keine schlechte Empfehlung wäre...), sondern wir meinen diesmal das Sparen an Ihrem Arbeitsplatz.

Viel sparen können wir beim Packmaterial. Alte Schachteln und bereits gebrauchtes Packpapier tun ihren Dienst auch weiterhin und gehören nicht in den Papierkorb, sofern sie nicht gänzlich zerrissen sind. Aber eben, da muss man schon beim Auspacken etwas Sorge tragen! Das gilt auch für Schnüre und Bändeli, gilt auch für diejenigen, die sich mit dem Dekorieren beschäftigen. Wie vieles kann man dem Mitglied mit freundlicher Miene in die Tasche stecken, ohne einen grossen Bogen dickes (und teures) Papier zu verbrauchen.

Wir danken Ihnen allen, wenn Sie beständig an diese Mahnung denken und uns damit helfen, die Unkosten zu senken. Wo Sie hingegen nicht zu sparen brauchen, das ist an der freundlichen Bedienung, an der Hilfsbereitschaft, am flotten Beweis aller Ihrer guten Eigenschaften.» WBW

## Personalpolitik

*In den letzten Jahren ist von fortschrittlichen Betriebsleitern in zunehmendem Masse erkannt worden, dass der letzte und entscheidende Faktor, der hinter allen materiellen und organistorischen Dingen des Betriebes steht, der Mensch ist.*

Wenn es nicht gelingt, die Belegschaft eines Betriebes zur freudigen Mitarbeit an den Betriebsaufgaben heranzuziehen, so ist es um das Wohlergehen eines Betriebes — auf lange Sicht gesehen — schlecht bestellt. Die Festlegung und Wahrnehmung einer gut fundierten Personalpolitik wird somit zur vornehmsten Aufgabe des Betriebsleiters.

Führungsgrundsätze, die sich auf die Personalpolitik beziehen, sind sehr mannigfaltiger Natur. Es seien hier u. a. folgende Gesichtspunkte aufgeführt:

1. Beziehungen und Zusammenarbeit zwischen Belegschaft, Betriebsleitung, Oeffentlichkeit und Kunden.
2. Einstellungsbedingungen.
3. Beschäftigungsbedingungen.
4. Beschwerdewesen.
5. Betriebsverbesserungsvorschläge.
6. Betriebliche Schulung.
7. Belohnung hervorragender betrieblicher Leistungen.
8. Finanzielle Beihilfen.
9. Soziale Einrichtungen.
10. Anzuwendende Lohnsysteme.
11. Stellungnahme zur Arbeiter- oder Angestelltenkommission.
12. Stellungnahme zu den Gewerkschaften.
13. Rechte der Belegschaft, persönliche Angelegenheiten bei der Betriebsleitung zur Sprache zu bringen.

Mehr als bei der Festlegung jeder anderen Politik muss bei der Aufstellung der personalpolitischen Führungsgrundsätze darauf geachtet werden, dass sie unmissverständlich und klar sind. Andernfalls würden sie durch verschiedenartige Auslegung seitens der Betriebsleitung und der Belegschaft die Betriebsmoral statt zu fördern nur schädigen. Die Betriebsleitung muss sich ferner davon überzeugen, dass die von ihr verkündete Personalpolitik überall folgerichtig angewandt wird, und dass sie von der Belegschaft richtig verstanden wird. Auf diese Weise lässt sich das notwendige Vertrauen im Betrieb herstellen. Aus: Briefe an den Chef

## Über die Verkaufsplanung

Abschnitt aus einer Uebersetzung von Dr. Friedrich Frank aus «Route Sales Management».

Vorfragen: Was wird verkauft, an wen, wieviel kann man verkaufen, wie kann man verkaufen?

### *Was?*

Wir sind immer geneigt, die Dinge zu sehen, wie wir sie wünschen. Was kann dazu gegeben werden, um die Sache individuell und originell zu gestalten? Käuferfragen. Beispiel:

In West-USA erkundigte man sich, was die Leute beim Frühstück am meisten fragen, nämlich: Was ist gut gegen Kater? Darauf wurde überall die Verteilung von Buttermilch organisiert mit einem Prospekt, Buttermilch sei gut gegen Kater. Der Erfolg war glänzend. Eine Bäckerei erkundigte sich, was gut sei gegen Verstopfung.

Viele Leute gaben an: Kleie. Der Slogan: «In unserem Brot hat's Kleie» hob den Konsum um Millionen. — Packungen müssen genau geprüft werden. Reklamationen desgleichen.

*An wen verkaufen?*

Einteilung in Einkommensgruppen. Prüfung, was sich in jeder Gruppe am leichtesten verkauft. Genaue Karten mit Verteilung und Klassifikation der Käufer. Gebiet einteilen nach den Typen der Bevölkerung. Rezepte verteilen. Informationen über den Gesundheitswert des Produktes. Verkaufsgespräche diskutieren lassen. Genaue Analyse, wieviel vom Haushaltungsbudget für das betreffende Produkt angelegt wird. USA-Familie: von 118 Dollars total, 36 Dollars für Milch.

In den USA verbraucht die Frau für Strümpfe im Durchschnitt soviel wie eine Familie mit 5000 Dollars Einkommen für die Gesundheit. Genaue Umfrage, warum das Publikum etwas kauft. Man muss sich viel mehr um die Meinung des Publikums kümmern. Die Verwendung von Umfragespezialisten ist sehr wichtig; diese bringen viel mehr heraus als eine noch so geschickte schriftliche Umfrage. Aber der Verkaufsleiter muss die Sache mitstudieren. Mit einem Berater muss er den Generalplan zeichnen, ihm die nötige «Munition» geben und die Reklame intensiv mit seinem Verkaufsplan verknüpfen.

*Fragen:*

1. Reklame an wen?
2. Welches sind unsere stärksten Argumente?

Folgt die Analyse der Verkaufspunkte.

Spezielle Ueberprüfung der Verkaufsforderungen für tote Zeiten. Verfasser hält sehr viel von *Werbebriefen.*

*Der Reklameplan*

Planung über ein ganzes Jahr und nicht über einen Monat, ist eines der Mittel, einen starken Verkaufsplan zu machen und aufrechtzuerhalten. Die genauen Aufzeichnungen des Reklameplans sind ein sicherer Weg, schützen vor falschem Start, vor hastigen, teuren Aenderungen, während das Verkaufsprogramm sich abwickelt.

Welchen Verkaufsplan man auch macht, es gibt kein besseres Mittel, das gesetzte Ziel zu erreichen, als ein richtiges *Verkaufstraining.* Das wird viel zu stark vernachlässigt, es muss absolut systematisch unternommen werden:

1. Studium der eigenen Organisation, Aufzeichnung der starken und schwachen Punkte. Jede Organisation hat ihren individuellen Charakter, genau wie ein Mensch;
2. Studium jedes Mannes;
3. Verkaufsfragen;
4. Methode und Ausdehnungsmass des Konkurrenzkampfes.

Wichtig sind stimulierende Bezahlung, *häufige Besprechungen, Wettbewerbe* in Verkaufsleistungen.

*Reklame und Verkaufsförderung*

Die Reklame variiert im allgemeinen zwischen 2 bis 5% des Umsatzes. Reklame aus Wohltätigkeit, für Vereinsbälle und Aehnliches gehört ins Wohltätigkeitsbudget und nicht in die Reklame.

Ein Budget ist nicht eine Bilanz, sondern eine Schätzung, die zur Orientierung dienen soll.

*Neben dem Jahresplan einen Monatsplan!*

Stets einen Monat im voraus aufstellen.

Wenn man die Opposition für einen Plan gewinnen will, muss man so tun, als ob sie selbst daran einen Anteil hätte. Opposition kommt vielfach daher, dass man den «Gegnern» keine Gelegenheit gab, auch etwas dazu zu sagen.

Die Umsatzquoten für jeden Mann müssen festgesetzt werden, ebenso das Ziel, um wieviel Prozent jeder Mann seinen Umsatz vermehren muss. Man muss ihm klar vorstellen, wieviel neue Käufer er zur Erreichung seines Zieles haben muss, oder wie stark er die Verkaufsquote pro Käufer erhöhen muss. Man soll den Verkäufern ein neues Ziel vorsetzen und vordemonstrieren, wenn man etwas erreichen will.

*Alle Verkaufsautoritäten bestätigen*

Unabhängig von der Fähigkeit des Verkäufers besteht praktisch eine konstante Relation zwischen Anzahl der Besuche und Anzahl gewonnener Käufer. Man kann nicht alle gewinnen. Aber mit genügend Versuchen muss jeder richtig trainierte Verkäufer einen Durchschnittsverkauf erreichen, der ihn am Ende des Jahres die vorgefasste Quotenvermehrung erhalten lässt. Wichtig ist, immer ein unmittelbares nächstes Ziel für die kommende Woche zu setzen. Für den Verkäufer ist dies psychologisch wichtig. Wenn er ein Wochenziel nicht erreicht, wird er alles daran setzen, die nächste Woche besser zu arbeiten. Ist das Ziel aber per Jahr gesetzt, wird er in der ganzen zweiten Jahreshälfte bei Misserfolg den Mut verlieren.

«Wirtschafts-Verkaufs-Dienst»

## Gewinnbeteiligung

Anfang Dezember 1949 fand in New York die 2. Jahresversammlung des «Council of Profit Sharing Industries» (Verband der Unternehmen mit Gewinnbeteiligung) statt. Sie war ein Beweis für das erstaunliche Anwachsen der Bewegung in den beiden letzten Jahren sowie für das Interesse des amerikanischen Publikums an dieser Bewegung. Aus einer kleinen Organisation mit 16 Mitgliederfirmen im Jahre 1947 hat sie sich zu einer starken Gruppe von 155 Industriebetrieben entfaltet, die 1948 einige Millionen Dollar an ihre 240 000 Betriebsangehörigen verteilten.

Vom geschäftlichen Gesichtspunkt aus am wichtigsten ist die von Mitgliedern berichtete Tatsache, dass die Gewinne unter dem Gewinnbeteiligungssystem tatsächlich höher waren als vorher. Obschon dies nicht ausschliesslich oder auch nur zum grössten Teil eine Folge der Gewinnbeteiligung war, haben die Unternehmer doch anerkannt, dass Leistungsgrad und Produktion gestiegen sind. Und was ebenso bedeutsam ist: die Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern haben sich erheblich gebessert.

Ein Beweis für das wachsende Interesse an der Bewegung ist die Bewerbung von 12 neuen Firmen um Aufnahme und die Tatsache, dass viele andere Betriebe zu den Sitzungen Beobachter entsandten, ferner die Anwesenheit von mehr als 20 Pressevertretern.

«Social Order», Saint Louis

## Sinn und Aufgabe der Genossenschaften in der Wirtschaft

Unter diesem Titel haben wir nach der Delegiertenversammlung des V. S. K. den von Dr. h. c. H. Küng in Luzern gehaltenen Vortrag im «Schweiz. Konsum-Verein» veröffentlicht.

Der Vortrag erscheint nun auch broschiert als erstes Heft in der neuen Reihe: *Genossenschaftliche Schriften.*

Die kurze und klare Darstellung aktueller Fragen um das Genossenschaftswesen aus der Feder eines hervorragenden Genossenschafters und Kenners der wirtschaftlichen Zusammenhänge gehört zum geistigen Rüstzeug aller in der Bewegung tätigen Mitarbeiter.

Wir verweisen im übrigen auf unser Rundschreiben vom 29. Juli an die Verbandsvereine. Auskünfte an einzelne Interessenten durch die Kanzlei der Abteilung Presse und Propaganda des V. S. K., Thiersteinerallee 14, Basel.

## Eine neue Zeitschrift des IGB

Seit vergangenem Monat veröffentlicht der Internationale Genossenschaftsbund eine neue Zeitschrift, die

## Cartel-Review

in *englischer und französischer Ausgabe.*

Es handelt sich dabei um eine Vierteljahresschrift für Monopolfragen, internationalen Güteraustausch und Probleme des Konsumentenschutzes.

Die erste Nummer der englischen Ausgabe ist eben erschienen; das erste Heft in französischer Sprache wird im August herauskommen.

Das Abonnement auf die Cartel-Review kostet *jährlich Fr. 10.—.* Jetzt bestellte Abonnemente umfassen die vier Nummern des 1. Jahrgangs. Das vierte Heft erscheint im April 1951.

Aus dem Inhalt des Heftes:
Uebersicht über die Kartellentwicklung - Britische Anti-Monopolgesetzgebung - Lösung des Problems der Weltwarenmärkte - Eine Alternative zum Stahlkartell? - Das schwedische Kartellregister - Comisco und Kartelle u.a.m.

Wir können die CARTEL-REVIEW zum Abonnement empfehlen und sind gerne bereit, sie den Interessenten zu vermitteln.

Bestellungen (angeben ob englische oder französische Ausgabe) sind zu richten an den
Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.),
Presse und Propaganda, Basel, Thiersteinerallee 14

## Verbandsdirektion

Die *Konsumgenossenschaft Interlaken und Umgebung,* Mitglied der Kontrollstelle des V. S. K., hat als Revisoren folgende Genossenschafter bezeichnet:

Herrn G. Heimann, eidg. Beamter, und
Herrn E. Bielser, Verwalter.

## Kinderheim Mümliswil
(Stiftung von Dr. B. und P. Jaeggi)

Dem Kinderheim Mümliswil wurden überwiesen:

Fr. 100.— vom Consumverein Chur
» 100.— von den Teilnehmerinnen am Spezialkurs für Erste Verkäuferinnen von Konsumgenossenschaften der deutschen Schweiz vom 26./27. Juni 1950

Diese Vergabungen werden herzlich verdankt.

## Arbeitsmarkt

### Nachfrage

Wir suchen tüchtige, treue, verantwortliche **Verkäuferin,** versiert in der Lebensmittel-, Haushaltungsartikel- und Textilwarenbranche. Bewerberinnen, die an wirklich zuverlässiges, selbständiges Arbeiten gewöhnt sind, belieben Offerten über bisherige Tätigkeit mit Zeugnissen und Bild und Lohnansprüchen an die Verwaltung des Allg. Konsumvereins Sirnach zu richten.

Gesucht zu sofortigem Eintritt jüngere, tüchtige **Verkäuferin.** Offerten mit Beilage von Zeugniskopien, Photo und Angabe der Lohnansprüche an Allg. Konsumverein Uzwil und Umgebung, in Uzwil (St. Gallen).

### Angebot

Tüchtiger, gut ausgewiesener **Konditor** im zweiten Gehilfenjahr sucht Stelle in Konsumkonditorei. Lohn und Eintritt nach Uebereinkunft. Offerten erbeten an Paul Zangger, Verwalter, Linthal.

**INHALT:** *Seite*


*Zurück zu den Quellen* . . . 453
*60 Jahre V. S. K.* . . . 454
*Barometer der Wirtschaft* . . . 460
*Schwedische Hausfrauen-Turnerinnen in Zürich* . . . 461
*Die schwedische Konsumgenossenschaftsbewegung* . . . 462
*Selbsthilfe durch Genossenschaften* . . . 462
*Vom «Ahi-no-moto» zum «Glutamat»* . . . 463
*Horosco-op der Woche* . . . 463
*Wegbauten in Innerferrera* . . . 464
*Für die Praxis: Aus Zirkularen an das Personal* . . . 466
*Personalpolitik* . . . 466
*Ueber die Verkaufsplanung* . . . 466
*Gewinnbeteiligung* . . . 467
*Verbandsdirektion* . . . 468
*Kinderheim Mümliswil* . . . 468
*Arbeitsmarkt* . . . 468